



So 9.12.2018, 11 Uhr
Mo 10.12.2018, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

Tung-Chieh Chuang Dirigent

BIZET

Sinfonie C-Dur

SAINT-SAËNS

Cellokonzert
Nr. 1 a-Moll

STRAWINSKY

Petruschka

museums
konzert

Kian Soltani
Violoncello



museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.



Foto: Harald Hoffmann

Tung-Chieh Chuang

entstammt einer Familie professioneller Musiker aus Taiwan und lernte früh, Horn und Klavier zu spielen. Sein erstes öffentliches Konzert gab er mit elf Jahren. Er studierte am Curtis Institute of Music in Philadelphia und an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar. 2010 erhielt Chuang die Edwin B. Garrigues Fellowship des Curtis Institute of Music. Als einer der Mitorganisatoren stellte er ein Jahr später in Philadelphia das Curtis Japan Benefit Concert auf die Beine, dessen Einnahmen dem Roten Kreuz Japan als Hilfe für die Erdbebenopfer vom März 2011 gespendet wurden. 2012 initiierte er den ersten Orchester-Flashmob in

Taiwan. Tung-Chieh Chuang gewann 2015 den Nikolai-Malko-Wettbewerb in Kopenhagen. Zuvor hatte Chuang bereits einen Zweiten Preis sowie den Publikumspreis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti in Frankfurt gewonnen (ein Erster Preis wurde nicht vergeben). Außerdem ist er Preisträger des Gustav-Mahler-Wettbewerbs in Bamberg und der Jeunesses Musicales Conducting Competition in Bukarest.

Gastdirigate führten Tung-Chieh Chuang zu den Bamberger Symphonikern, zum Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, dem Danish National Symphony Orchestra, Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Gothenburg Symphony Orchestra, Oslo Philharmonic, BBC Symphony Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra, Taiwan Philharmonic, Macao Orchestra und Shanghai Symphony Orchestra. Er arbeitete wiederholt mit dem MDR Sinfonieorchester, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn, dem Lithuanian National Symphony Orchestra, Qatar Philharmonic Orchestra, Tampere Philharmonic Orchestra und der Oviedo Filarmonia. Zu den Höhepunkten der Spielzeit 2018/19 zählen seine Debüts bei der Dresdner Philharmonie und dem SWR Sinfonieorchester. Des Weiteren ist er am Pult des Royal Scottish Symphony Orchestra, Iceland Symphony Orchestra und Odense Symphony Orchestra zu erleben. Im Oktober 2018 bestritt er in einem Konzert mit dem Tokyo City Philharmonic Orchestra sein Japan-Debüt. Zum Ende der Saison führt ihn sein Weg erstmals nach Australien, wo er Konzerte mit dem Auckland Philharmonia Orchestra und dem Tasmanian Symphony Orchestra dirigierte.

Georges Bizet (1838–1875) **Sinfonie C-Dur** ca. 30'

Allegro vivo
Adagio
Allegro vivace – Trio
Allegro vivace

Camille Saint-Saëns (1835–1921) **Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 a-Moll op. 33** ca. 20'

Allegro non troppo – Allegretto con moto – Un peu moins vite

PAUSE

Igor Strawinsky (1882–1971) **Petruschka** ca. 35'
Burleske in vier Bildern (Fassung von 1947)

- I. Der Jahrmarkt in der Fastnachtswoche – Russischer Tanz
- II. Petruschka
- III. Der Mohr – Walzer
- IV. Der Jahrmarkt in der Fastnachtswoche und der Tod des Petruschka – Tanz der Ammen – Der Bauer mit dem Bären – Die Zigeuner und der ehrlose Kaufmann – Tanz der Kutscher – Die Maskierten – Die Schlägerei: Der Mohr und Petruschka – Petruschkas Tod – Die Polizei und der Zauberer – Petruschkas Doppelgänger erscheint

Tung-Chieh Chuang Dirigent
Kian Soltani Violoncello
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Andreas Bomba
Sonntag, 9. Dezember 2018, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 10. Dezember 2018, 19.00 Uhr, Großer Saal

Fragmente einer entschwundenen Welt

Bizet, Saint-Saëns und Strawinsky

Die unerhörte Sinfonie

Die Tatsache, dass Bizets C-Dur-Sinfonie erst am 26. Februar 1935 ihre Uraufführung erlebte – in Basel unter der Leitung von Felix Weingartner –, mag nicht nur auf den ersten Blick befremden. Der Grund für die unglaublich verspätete Premiere des achtzig Jahre zuvor entstandenen Werks liegt in einer verhängnisvollen Verkettung von Fehlurteilen, an deren Beginn Bizet selbst steht. Er glaubte, für die Gattung der Sinfonie unbegabt zu sein: „Ich brauche die Bühne, ohne sie kann ich überhaupt nichts“, äußerte er sich gegenüber Camille Saint-Saëns. Die C-Dur-Sinfonie, deren Komposition er kurz nach seinem 17. Geburtstag am 25. Oktober 1855 begann, legt allerdings ein ganz anderes Zeugnis über das sinfonische Talent des Pariser Konservatoriumsschülers ab, der, ein glänzender Pianist, bis dahin vor allem Klavierstücke komponiert hatte: Die Opuszahl 1 erhielt eine brillante *Grande Valse de concert*. Die ungünstige Meinung jedoch, die Georges Bizet von seinen Erfolgsaussichten jenseits des Theaters hegte, hatte zur Folge, dass die Sinfonie im Verborgenen blieb und zu seinen Lebzeiten nie gespielt, geschweige denn veröffentlicht wurde. Offenbar hatte er sie sogar unter strengster Geheimhaltung geschrieben und weder seinem älteren Freund und Ratgeber Charles Gounod, der selbst gerade seine Erste Sinfonie vollendet und sie Bizet zum

Arrangement für zwei Klaviere anvertraut hatte, noch seinem Kompositionslehrer Jacques Fromental Halévy, einem exklusiv der Oper zugewandten Musiker, darüber etwas verraten.

Nach dem frühen Tod ihres Mannes im Jahr 1875 zeigte sich Geneviève Bizet, eine Tochter Halévy's, bei der Bewahrung des Nachlasses erstaunlich sorglos und gleichgültig. Die Handschrift der C-Dur-Sinfonie schenkte sie, zusammen mit anderen wertvollen Manuskripten, dem Komponisten Reynaldo Hahn, einem eleganten Vertreter der Pariser Salonkultur. Hahn war aber leider alles andere als ein Bewunderer Bizets, und so fand die Sinfonie auch in ihm keinen Fürsprecher. 1933 überließ er das Autograph dem Pariser Conservatoire, in dessen Bibliothek es noch im selben Jahr von dem Musikwissenschaftler Jean Chantavoine entdeckt und mit allem Nachdruck französischen Dirigenten und Verlegern empfohlen wurde – wiederum ohne die geringste Resonanz. Erst dem Engländer D.C. Parker, Verfasser einer 1926 publizierten Bizet-Biographie, gelang es, mit Felix Weingartner einen prominenten Musiker zur Einstudierung und Aufführung des unbekanntesten Werks zu bewegen.

Bizets Sinfonie erscheint so vollkommen als das Gegenteil einer vergilbten, lediglich für Musikhistoriker interessanten Rarität, dass man den acht Jahrzehnte währenden Dornröschenschlaf dieser Partitur nur mit Kopfschütteln zur Kenntnis nimmt. Vergleichbar den frühen



So 20.1.2019, 11 Uhr
Mo 21.1.2019, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Nils
Mönkemeyer**
Viola

BERLIOZ
Harold in Italien

PAGANINI
Sonata per la Grand Viola

MENDELSSOHN
Sinfonie Nr. 4 „Italienische“

**Joana
Mallwitz**
Dirigentin
museumskonzert

museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
Klaus Albert Bauer

Foto: Nicolai Lund



Georges Bizet. Gemälde von Félix-Henri Giacomotti, gegen 1865

Geniestreichen Mozarts oder Mendelssohns, besticht Bizets klassizistisches Opus durch Eigenschaften, die man mit der Jugend des Komponisten zu erklären geneigt ist – Frische, Elan, Temperament –, um zugleich schon eine unbeirrte kompositionstechnische Meisterschaft und eine verblüffende Souveränität im Umgang mit dem Orchester an den Tag zu legen. Heute zählt Bizets C-Dur-Sinfonie zu den populärsten und meistgeschätzten Werken des Komponisten. Insgesamt jedoch erweist sich sein Œuvre nach wie vor als ein ergiebiges Feld, wenn es gilt, von Fehlurteilen Abschied zu nehmen.

Das makellose Konzert

In Frankreich gelte er als enzyklopädisch gebildeter Vertreter der gediegenen deutschen Kultur; den Deutschen hingegen erscheine er als Repräsentant des klassischen französischen Geistes: „Er hat wirklich einige der hervorragendsten französischen Eigenschaften und vor allem die eine: vollkommene Klarheit“, befand der Schriftsteller Romain Rolland über seinen Landsmann, den 1835 in Paris geborenen Komponisten, Pianisten und Organisten Camille Saint-Saëns. Das erste von zwei Cellokonzerten, in a-Moll op. 33, das der 37-jährige Saint-Saëns 1872 komponierte, zeigt seine schwerelose Kunst in früher Vollendung: drei Sätze, die unmerklich ineinandergleiten – oder ein Satz, der unerwartet von einem Intermezzo, einem wunderbar anmutigen Menuett, unterbrochen wird. Mit Gefühl und Verstand lenkt Saint-Saëns das konzertante

Wechselspiel der Instrumente, mit einer Meisterschaft, die erhellend und gefallen, nicht beschweren und imponieren will. „In der zeitgenössischen, nervösen und gequälten Kunst ergreift diese Musik durch ihre Ruhe, ihre beruhigenden Harmonien, ihre weichen Modulationen, ihre Kristallklarheit, ihren fließenden und makellosen Stil“, wusste Romain Rolland zu rühmen. „Und darin liegt das Geheimnis seiner Persönlichkeit und seines hohen Wertes für uns. Saint-Saëns bringt in unsere künstlerische Unruhe ein wenig von dem ehemaligen Licht und der ehemaligen Wahrheit. Seine Werke sind wie Fragmente einer verschwundenen Welt.“

Das lebenspralle Ballett

Um 1900 begrüßte man in Frankreich alle Zeugnisse der „russischen Seele“ mit wahrer Hingabe, denn die Anziehungskraft, die das ferne, fremdartige Russland auf viele Franzosen ausübte, war unwiderstehlich, auch wenn – nein gerade weil die Vorstellungen über die Lebensverhältnisse im Zarenreich vage und romantisch blieben. Man glaubte, so erzählte es der Musikkritiker Louis Laloy, an „ein melancholisches Land“, an „ein Land, fürchterlich und sanft, mit Sümpfen, Wäldern und Ebenen, mit Blockhütten, Palästen und Gefängnissen, mit sentenziösen und bärtigen Muschiks, Prinzen in Zobelpelzen, mit bleichen Nihilisten, mit Gräfinnen in Tränen, die ihre alte Dienerin ‚meine Taube‘ hießen, mit jungen Mädchen, die auf die schmeichelnden Namen Natascha und Sonja hörten, strahlend wie die Schnee-

königin". Nachdem der Petersburger Impresario Sergej Diaghilew in Paris eine Reihe von Konzerten mit russischer Musik ausgerichtet hatte, präsentierte er 1908 Mussorgskys *Boris Godunow* mit Fjodor Schaljapin in der Titelpartie – eine lang-ersehnte Offenbarung! 1909 bot Diaghilew den Parisern eine denkwürdige Auswahl russischer Ballettaufführungen: Tschai-kowskys *Schwanensee* in der klassischen Choreographie von Marius Petipa – aber auch und vor allem einige der bahnbrechenden Arbeiten des russischen Choreographen Michail Fokin, der als Solotänzer und Pädagoge am Petersburger Mariinsky-Theater engagiert war. So wurde das Pariser Gastspiel im Sommer 1909, bei dem außer Fokin so bedeutende Tänzer wie Tamara Karsawina, Ida Rubinstein und Waslaw Nijinsky mitwirkten, zur Geburtsstunde der *Ballets Russes*, jener legendären Compagnie, die unter Diaghilews Leitung Theater- und Musikgeschichte schreiben sollte.

Mit seinem sicheren Instinkt, außergewöhnliche Künstler zu entdecken und zusammenzuführen, vergab Diaghilew 1909 erstmals einen Auftrag an den 26-jährigen Igor Strawinsky. Doch war es noch keine eigene Komposition, um die er den einstigen Privatschüler Rimskij-Korsakows bat, sondern zunächst die Instrumentation zweier Stücke von Chopin für den Ballettabend *Les Sylphides*. Aber schon im Jahr darauf brachten die *Ballets Russes* Strawinskys opulentes Märchenballett *Der Feuervogel* zur Uraufführung. Und noch einmal zwölf Monate später

ging, am 13. Juni 1911, in Fokins Choreographie der *Petruschka* am Pariser Théâtre du Châtelet in Szene. Über die Anfänge dieser „Burleske“, die schöpferische „Initialzündung“ im August 1910, berichtet Strawinsky in seinen Memoiren: „Um mich abzulenken, wollte ich vorher [vor der Arbeit am *Sacre du printemps*] ein Werk für Orchester komponieren, in dem das Klavier eine hervorragende Rolle spielen sollte – eine Art von ‚Konzertstück‘. Bei dieser Arbeit überkam mich die hartnäckige Idee einer Gliederpuppe, die plötzlich Leben gewinnt und durch das teuflische Arpeggio ihrer Sprünge die Geduld des Orchesters so sehr erschöpft, dass es sie mit Fanfaren bedroht. Daraus entwickelt sich ein schrecklicher Wirrwarr, der auf seinem Höhepunkt mit dem schmerzlich-klagenden Zusammenbruch des armen Hampelmanns endet. Als ich das bizarre Stück beendet hatte, suchte ich, wenn ich an den Ufern des Genfer Sees spazieren ging, nach einem Titel, der in einem einzigen Wort den Charakter der Musik und damit zugleich die traurige Figur bezeichnen konnte. Eines Tages machte ich vor Freude einen Luftsprung. ‚Petruschka‘! der ewig unglückliche Held aller Jahrmärkte in allen Ländern – ich hatte meinen Titel gefunden.“

Die Handlung des Balletts *Petruschka*, das schließlich auf Anraten und Drängen Sergej Diaghilews aus dem „Konzertstück“ hervorging, verteilt sich auf vier Bilder. Die erste Szene zeigt einen Jahrmarkt auf dem alten Admiralitätsplatz im Sankt Petersburg der 1830er Jahre. An einem



Waslaw Nijinsky als Petruschka. Photographie von 1911

4. sinfoniekonzert

Chiara Enderle,

von *The Strad* als „wahrhaft beeindruckende junge Künstlerin“ bezeichnet, ist leidenschaftliche Solistin und Kammermusikerin. In eine Musikerfamilie in Zürich geboren, verbrachte Chiara ihre frühe Kindheit auf Konzertreise mit dem Streichquartett ihrer Eltern. Thomas Grossenbacher in Zürich, Jens Peter Maintz in Berlin und Steven Isserlis gehören zu ihren wichtigsten Cellolehrern.



Foto: Vera Markus

Chiara Enderle ist 1. Preisträgerin des Internationalen Lutoslawski-Cellowettbewerbs in Warschau sowie des Pierre Fournier Awards in London. Sie tritt regelmäßig als Solistin mit namhaften Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra (London), der Kammerphilharmonie Potsdam, dem Münchner Kammerorchester, dem Tonhalle-Orchester Zürich und der Nationalphilharmonie in Warschau auf. In der vergangenen Spielzeit gab sie Konzerte in England, Deutschland, Frankreich, Polen und den USA sowie ihr Debüt beim Lucerne Festival.

Ihre erste CD mit Cellokonzerten von Paul Wranitzky erschien 2016 bei Sony, und ihre zweite Aufnahme, eine Einspielung der Cellokompositionen von Ernest Bloch, kam 2017 auf den Markt. Chiara Enderle ist künstlerische Leiterin der Konzertreihe „Musik im Morgental“ in Zürich und Mitbegründerin des „Cello Springs Festival“ in Yellow Springs (USA).

Liebe Konzertbesucher,

Kian Soltani, der ursprünglich als Solist des heutigen Konzerts vorgesehen war, musste seine Teilnahme krankheitsbedingt kurzfristig absagen.

Wir freuen uns, dass **Chiara Enderle** bereit war einzuspringen und das Saint-Saëns-Cellokonzert zu übernehmen.

Ihre Frankfurter Museums-Gesellschaft

sonnigen Wintertag in der „Butterwoche“ (der Fastnachtswoche) strömt das Volk von nah und fern zusammen, um die Attraktionen der Schaubuden, der Karussells und des Riesenrades zu bestaunen. Ein Drehorgelspieler mit einer Tänzerin buhlt im Gedränge um Aufmerksamkeit, doch ein zweiter Straßenmusikant mit einer Spieldose lockt die Hörer auf seine Seite. Trommelschläge vor einem provisorischen Theater signalisieren den Auftritt des alten Zauberers, der mit magischen Flötentönen seine Puppen zum Leben erweckt: die Ballerina, die sich dem Mohren zugetan zeigt, und den vor Eifersucht brodelnden Petruschka. Die zweite Szene führt in Petruschkas Kammer und lässt uns zu Augen- und Ohrenzeugen der herzerreißend vergeblichen Werbung des ungelinkten Liebhabers um die abwesende Ballerina werden. Im dritten Bild, im Gemach des Mohren, kommt es sogar zu Handgreiflichkeiten zwischen den Rivalen, als Petruschka die umschwärmte Ballerina in den Armen seines Widersachers beim traulichen Walzer findet. Zurück auf den Jahrmarkt! Das vierte Bild lässt die Tänze der Ammen, der Zigeuner, der Kutscher und Stallknechte abwechseln, ein Bauer führt einen Tanzbären vor, ein Kaufmann wirft mit Geldscheinen um sich, Maskierte stürzen herein. Dann jedoch wird das vergnügliche Treiben jäh unterbrochen. Petruschka flieht aus dem Theater, von dem Mohren verfolgt, der ihn schließlich einholt und mit einem Schwerthieb niederstreckt. Ein Polizist zitiert den alten Zauberer herbei, dem es gelingt, die Schaulustigen zu beruhigen:

Es sei doch nur eine armselige Puppe, ein Holzkopf, ein hohler Leib, mit Sägespänen gefüllt. Die Menge zerstreut sich. Zu seinem Entsetzen aber erblickt der Zauberer über dem Giebel seines Theaters den Geist Petruschkas – oder den wahren Petruschka? –, der ihm frech und unverschämt eine Nase dreht.

Igor Strawinsky übertrug die Realität des bunten Jahrmarktsgeschehens direkt und beinahe zum Anfassen plastisch in seine Ballettmusik. Sein russischer Biograph Michail Druskin wies darauf hin, dass im Unterschied zum *Sacre*, der auf der Archaik des „urslawischen Liedes“ gründe, in *Petruschka* das „im Stadtleben ‚umgeschmolzene‘ Bauernlied“ zu hören sei. Strawinsky vermischt nun diese „städtische Folklore“ kaleidoskopartig mit musikalischem Material ganz anderer Provenienz, mit einer Leierkastenmelodie, einem französischen Gassenhauer und Lanner-Walzern, aber auch mit dem Stimmengewirr der staunenden Menge und den Rufen der Jahrmarkthändler. „Die Musik zu *Petruschka*“, urteilte Druskin, „enthält ein vielfarbiges Komprimat der Intonationseindrücke, die Strawinsky aus dem intensiven Lebensstrom der Straßen und Plätze des Petersburg jener Zeit gesammelt hatte.“ Und die er, wie die bildenden Künstler seiner Gegenwart, kühn, schräg und collagenartig montierte oder, um es mit einem leicht anachronistischen Vergleich zu erklären, wie im Schneiderraum eines Filmstudios kunstvoll aneinanderfügte, ohne Scheu vor grellen Kontrasten.

Wolfgang Stähr

Kian Soltani

1992 im österreichischen Bregenz als Sohn einer persischen Musikerfamilie geboren, begann Kian Soltani im Alter von zwölf Jahren sein Cellostudium bei Ivan Monighetti an der Musik-Akademie Basel. Die Ausbildung schloss er bei Frans Helmerson an der Kronberg Academy ab; wichtige Impulse erhielt er auch als Stipendiat der Anne-Sophie Mutter Stiftung. Nach ersten Wettbewerbsfolgen bei den Konkurrenzen „Karl Davidoff“ in Lettland und „Antonio Janigro“ in Kroatien siegte Soltani 2013 bei der International Paulo Cello Competition in Helsinki; 2014 wurde ihm der Luitpold-Preis des Kissinger Sommers, 2017 der Leonard Bernstein Award verliehen. Der Cellist Kian Soltani ist Gewinner des Credit Suisse Young Artist Award 2018, der ihm im vergangenen Sommer beim Lucerne Festival in der Schweiz die Gelegenheit zum Debüt mit den Wiener Philharmonikern eröffnete.



Schon als 19-Jähriger konnte Kian Soltani im Wiener Musikverein und bei der Schubertiade in Hohenems debütieren. Seither hat er mit dem NDR Sinfonieorchester, dem Helsinki Philharmonic, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Sinfonieorchester Basel und dem Royal Liverpool Philharmonic konzertiert. 2017/18 trat er auch mit dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris und dem SWR Symphonieorchester auf. Regelmäßig arbeitet Kian Soltani mit dem West-Eastern Divan Orchestra und Daniel Barenboim zusammen, mit denen er als Solist bei den Salzburger Festspielen, den BBC Proms in London und im Teatro Colón in Buenos Aires gastierte. Gemeinsam mit Daniel Barenboim und dem Geiger Michael Barenboim bildet er ein Trio, das in Konzertzyklen sämtliche Klaviertrios von Mozart und Beethoven aufführt. In der Saison 2018/19 wird er als „Rising Star“ der European Concert Hall Organisation in den großen europäischen Konzerthäusern zu hören sein. Im Januar 2018 veröffentlichte er unter dem Titel *Home* seine erste Solo-CD, die Werke von Schubert und Schumann sowie persische Volksmusik enthält. Kian Soltani musiziert auf einem Instrument der Gebrüder Grancino aus dem Jahr 1680, das ihm der Merito String Instrument Trust zu Verfügung gestellt hat.

ORCHESTER AKTUELL



Miguel Garcia Casas

Es gibt Landstriche in Europa, in denen das musikalische Erbe besonders lebendig ist. Der Chiemgau und das Salzburger Land fallen einem spontan ein, aber auch die Provinz um Valencia gehört dazu. Dort, im kargen Hinterland von Castellón, zwischen tausendjährigen Ölbäumen und tiefen Höhlen liegt die Ortschaft Les Coves de Vinromà. Und hier war es, wo der 8-jährige Miguel auf die Frage des Bäckers, was er später einmal werden wolle, antwortete: „Posaunist. Und ich studiere in Madrid und New York“.

Zuvor hatte er sich in der lokalen Musikschule unter den verfügbaren Instrumenten für das goldene entschieden, an dem man ziehen kann. Seine kindliche Vorhersage sollte sich fast erfüllen: nach dem Abitur Studium in Madrid und danach statt New York in Bern. Am Goethe-Institut begann er Deutsch zu lernen, weil er sich geärgert hatte, beim ersten Probespielversuch in Frankfurt nicht verstehen zu können, was GMD Weigle an seiner Interpretation des Walkürenritts zu beanstanden hatte.

Beim zweiten Probespiel 2017 war er erfolgreich. Miguel Garcia Casas fühlt sich wohl als Soloposaunist des Museumsorchesters inmitten hilfsbereiter Kollegen. Gleich zu Beginn im Orchestergraben: Rigoletto mit Brenda Rae und Zeljko Lucic – unvergesslich!

In der Freizeit erkundet Miguel mit dem Mountainbike Odenwald und Taunus, arrangiert Musikstücke für seine beiden Posaunenensembles in der katalanischen Heimat und träumt davon, jede Woche eine Paella für 15 Personen zubereiten zu dürfen.

Ludwig Hampe

4. sinfoniekonzert

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 9./10. Dezember 2018

1. Violine

Dimiter Ivanov
Artur Podlesniy
Vladislav Brunner
Susanne Callenberg-Bissinger
Sergio Katz
Hartmut Krause
Kristin Reibach
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Almut Frenzel-Riehl
Jefimija Brajovic
Beatrice Kohlöffel
Stephanie Gierden
Yoriko Muto
Tsvetomir Tsankov

2. Violine

Jörg Hammann
Olga Yuchanan
Guillaume Faraut
Doris Drehwald
Lin Ye
Susanna Laubstein
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi
Regine Schmitt
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Peter Szasz
Ludwig Schulze
Mualla Sena Umul

Viola

Philipp Nickel
Wolf Attala
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Mathias Bild
Fred Günther
Susanna Hefe
Elisabeth Friedrichs
Friederike Gutsch
Vaida Rozinskaite*

Violoncello

Emanuel Wehse*
Sabine Krams
Kaamel Salah-Eldin
Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn
Nika Brnic
Mario Riemer
Irina Ushakova*
N.N.

Kontrabass

Johannes Dölger*
Hedwig Matros-Büsing
Yi-Rung Lai
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
Philipp Enger
Jean Hommel
Simon Hartmann*

Flöte

Sarah Louvion
Giovanni Gandolfo
Adrian Belmar*

Oboe

Johannes Grosso
Oliver Gutsch
Romain Curt

Klarinette

Jens Bischof
Diemut Schneider
Matthias Höfer

Fagott

Lola Descours
Richard Morschel
Stephan Köhr

Horn

Mahir Kalmik
Stef van Hertem
Silke Schurack
Mehmet Tuna Erten

Trompete

Matthias Kowalczyk
Dominik Ring
Wolfgang Guggenberger

Posaune

Miguel Garcia Casas
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tuba

József Juhász

Pauke

Ulrich Weber

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Nicole Hartig
Steffen Uhrhan
Lorenz Behringer*

Harfe

Françoise Friedrich
Barbara Mayr-Winkler

Klavier

Tobias Hartlieb*

Celesta

Manami Sano*

* Gast



© Thomas Böhmer

SABINE MEYER
Klarinette

MuseumsSolistin
2018/2019



© Roberto Fiesco

LUCAS NAVARRO
OBOE



© Bruno Schneider

BRUNO SCHNEIDER
Horn



© Dag Jensen

DAG JENSEN
Fagott



© SOLEA Management

ERIC LE SAGE
Klavier

**museums
konzert**

Do 13.12.2018, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt
Mozart Saal

BEETHOVEN
Klavierquintett
Es-Dur op. 16

MOZART
Klavierquintett
Es-Dur KV 452

SCHUMANN
Fantasiestücke für Klarinette
und Klavier op. 73
Romanzen für Oboe
und Klavier op. 94
Adagio und Allegro für Horn
und Klavier op. 70

 museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

} Oper Frankfurt

SONNTAG 16. Dezember 2018

KAMMERMUSIK IM FOYER*Goldberg-Variationen* | Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro**Werke von Krzysztof Penderecki und Johann Sebastian Bach***Goldberg-Variationen* BWV 988

(Transkription für Streichtrio von Dmitry Sitkovetsky)

Limara-Trio: **Lin Ye** Violine | **Mathias Bild** Viola | **Roland Horn** VioloncelloZENTRALE VORVERKAUFKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNENWilly-Brandt-Platz
Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr,
Sa 10.00 – 14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:

(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa und So 10.00 – 14.00 Uhr

4. KammerkonzertDonnerstag, 17. Januar 2019, 20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal| **Wolfgang Amadeus Mozart**
Streichquartett B-Dur KV 589| **Béla Bartók**
Streichquartett Nr. 6 SZ 114| **Ludwig van Beethoven**
Streichquartett a-Moll op. 132| **BELCEA QUARTET**

museumskonzert



© Marco Böhmer

**BELCEA
QUARTET**

REGIONAL VERWURZELT

IN DER REGION EINEN
ANSPRECHPARTNER HABEN:
PERSÖNLICH UND KOMPETENT.

Frankfurter Volksbank

DIGITAL VERBUNDEN

MIT ONLINE-BANKING
NEUE SERVICES NUTZEN:
SICHER, SCHNELL UND BEQUEM.



Börsenplatz in Frankfurt am Main

Frankfurter Volksbank